

Tausende Franken in den Sand gesetzt

Frostbilanz Die einen Seeländer Landwirte beklagen den Verlust ganzer Kulturen, andere kommen mit einem blauen Auge davon. Glück hatten auch die Rebbauern, deren Schaden gering ausfiel.

Lotti Teuscher

Beat Heubi aus Müntschemier kann auf 42 Jahre als Gemüsebauer zurückblicken. An so kalte Frostnächte wie im zweiten Drittel des Monats April kann er sich nicht erinnern. Zwar sei es im Jahr 1979 fast ebenso kalt geworden, aber zwischen Ende März und Anfang April.

Ist Heubis Erinnerung korrekt? Gemäss Meteorologe Fabian Umbrecht von Meteotest Bern stimmt sie: «Dieser Frost war aussergewöhnlich.» Letzte Woche wurden auf dem Jungfrauoch minus 22 Grad gemessen – ein Rekord zu dieser Jahreszeit. Die Messstation in Grenchen registrierte einen Tiefstwert von Minus 3,5 Grad zwei Meter über dem Boden. Am Boden selbst herrschten bis minus sechs Grad. Während insgesamt vier Nächten wurde es letzte Woche eiskalt.

Gemüsebauer Heubi verzeichnet keine grossen Schäden, er baut wenig empfindliche Kulturen an wie Fenchel, Petersilie oder Sellerie. Anders sieht es aus bei Landwirt Fritz Schwab aus Ins. Bei den Zucchini verzeichnet er einen Totalschaden: «Alleine die Setzlinge haben 6750 Franken gekostet, zuzüglich der Bodenbearbeitung und dem Anpflanzen.»

Frühkartoffeln erfrieren

Schwabs Kartoffelkulturen haben die eiskalten Nächte überstanden. Pech hatten Seeländer Bauern, die im Februar Frühkartoffeln gesetzt hatten: Ab einer gewissen Grösse geht die Knolle

ein, wenn das Kraut über der Erde erfriert. Dem Salat, der bereits Köpfe gebildet hat, sind mancherorts die Herzen erfroren. Dies ist bei den Kulturen auf Schwabs Feldern nicht der Fall. Derzeit kann der Landwirt allerdings nicht sagen, ob sein Salat Köpfe bilden oder aufstängeln wird.

Dem Gemüse setzt zudem nicht alleine der Frost zu, sondern auch die enormen Temperaturunterschiede. Wenn es morgen Sonntag wie prognostiziert 18 Grad warm wird, bedeutet dies einen Temperaturunterschied von 20 Grad innerhalb kurzer Zeit. «Darunter leiden alle Gemüsekulturen», sagt Schwab. Blätter werden gelb, es kommt zum Wachstumsstillstand. Klagen will Schwab dennoch nicht: «Viele Kulturen können erneut angepflanzt werden. Die Schäden in den Rebbergen hingegen bedeuten einen Totalausfall.»

Im Weinbau ist die Situation regional sehr unterschiedlich. Weinbauern am Thunersee melden Schäden von 80 bis 90 Prozent. In Seftigen wird dieses Jahr gar die gesamte Traubenernte ausfallen, nicht viel besser sieht es am Vully beim Murtensee aus.

Glück für regionale Winzer

Mit einem hellblauen Auge davongekommen sind laut Fabian Teutsch, Winzer und Präsident der Rebbaugesellschaft, die Winzer am Jurasüdhang. Nur etwa fünf Prozent der Reben sind be-

Strahlungsnächte und Tiefdruckgebiet

Grund für die Kälte von letzter Woche: Ein Tiefdruckgebiet brachte kalte Luft. Weil der Himmel nachts gleichzeitig wolkenlos war, kam es zu sogenannten Strahlungsnächten. Vereinfacht erklärt: Ein Teil der terrestrischen Wärme entwich ins Weltall. Zusätzlich verschärft wurde der Frost durch die zweitweise kräftig wehende Bise. LT

troffen. Und trotz der Frostnächte haben die Reben noch immer einen Vorsprung von einer Woche auf den langjährigen Durchschnitt.

«Allerdings gibt es ein paar wenige Betriebe, die 50 Prozent verloren haben», so Teutsch. Betroffen sind Rebbauern bei Schernelz. Deshalb sind die Winzer am Bielersee am überlegen, ob sie gemeinsam Frostkerzen kaufen wollen, um künftig besser gegen Minustemperaturen gewappnet zu sein.

Schäden an Obst und Beeren

Eine erste Bilanz bezüglich Frostschäden gezogen hat auch das Inforama Oeschberg: «Die Frostnächte kamen zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt», sagt Jürg Maurer vom Inforama. Dies, weil Kirschen-, Apfel- und Birnbäume bereits in der Vollblüte, am Ende der Blüte oder in der Blatentwicklung standen: «Dies machte die Bäume besonders anfällig für die kalten Temperaturen», so Maurer. Im Seeland scheinen die Schäden etwas geringer zu sein als in der übrigen Schweiz.

Wie hart die Erdbeeren-Produzenten vom Frost getroffen wurden, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen. Dem Inforama werden von sehr unterschiedlichen Schäden berichtet. Auf den einen Äckern sind 50 bis 80 Prozent der Blüten erfroren. Auf anderen wird mit 20 Prozent Ausfällen gerechnet. Offen ist auch, wie weit eine zweite Blust den Schaden kompensieren kann.

Auch die Beeren wurden vom Frost nicht verschont. Am meisten gelitten haben gemäss Inforama ausgerechnet die beliebtesten Sorten: Himbeeren und Brombeeren. Sowohl austreibende Bodentriebe als auch Seitentriebe erlitten Frostschäden. Während die jungen Bodentriebe entfernt werden können und danach erneut Triebe bilden, sind die Verluste durch zerstörte Seitentriebe derzeit schwierig abzuschätzen.

Polenlager auf Powerpoint

Büren Der Tourismus Büren hat ein ereignisreiches Jahr hinter sich. Einerseits prägten traditionelle Anlässe wie die Teilnahme an der Herbstmesse, «Stedtli in Blumen», Bundesfeier, Weihnachtsmarkt sowie das Merci-Essen das Jahr des Tourismus Büren, andererseits stand die Planung und Realisierung des Szenenspiels zum Polenlager im Vordergrund. Die Vorstellungen, die im März und Anfang April stattfanden, stiessen bei der Bevölkerung auf grosses Interesse und waren innert Kürze ausverkauft. Da nicht alle Interessierten das Szenenspiel besuchen konnten, wird Ende Mai/Anfang Juni noch eine öffentliche Powerpoint-Präsentation zum Polenlager durchgeführt.

Da sich für das Sponsoring des Blumenschmucks an der Holzbrücke in diesem Jahr niemand finden liess, ruft der Tourismus die Bevölkerung dazu auf, sich an den Anschaffungskosten der Geranien zu beteiligen. Zudem kommt es im Vorstand des Tourismus zu einem Wechsel: Catherine Hunziker und Silvia Stähli traten nach drei beziehungsweise vierjähriger Tätigkeit zurück. Dafür wird neu Vanessa Beer mithelfen, die Geschehnisse des 203 Mitglieder zählenden Vereins zu lenken. Sascha Wetter wurde für ein weiteres Jahr wiedergewählt. sst

Jobcoaching trägt nach vier Monaten erste Früchte

Biel Ein neues Programm für Migranten aus einer Hand: Die erste Bilanz zur Kooperation von Frac und Multimondo fällt positiv aus.

Multimondo und Frac gestalten ihre Arbeit neu Hand in Hand. Das Bieler Kompetenzzentrum für die Integration von Migrantinnen und Migranten und die Beratungsdienstleisterin im Bereich Frau und Arbeit und haben sich per Anfang dieses Jahres zusammengeschlossen. Das Ziel: Frauen und Männern aus der Region ein professionelles Jobcoaching anbieten zu können.

23 Personen machen mit

Eine erste Bilanz der beiden Institutionen zum neuen Programm fällt positiv aus, wie aus der gemeinsamen Medienmitteilung hervorgeht. Man sei mit der neuen Zusammenarbeit «sehr zufrieden» hinsichtlich der Integrationsförderung von Migrantinnen und Migranten und hoffe, diese Arbeit weiterführen zu können. Aktuell zählt das Projekt 23 Teilnehmende (17 Männer und 6 Frauen) und 17 Mentoren, welche die Arbeitssuchen-

den bei Ihrem Vorhaben unterstützen.

In drei Etappen

Das Angebot des Jobcoachings richtet sich grundsätzlich an Personen, die über die Familienzusammenführung in die Schweiz gekommen sind und weder Anrecht auf Arbeitslosengeld noch auf Sozialhilfe haben. Es richtet sich aber auch an Personen aus dem Asylwesen, «die gegen zahlreiche Hindernisse und Vorurteile aufgrund ihres Aufenthaltsstatus zu kämpfen haben», so das Communiqué weiter. Die Teilnehmer würden eine professionelle Unterstützung und eine adäquate Begleitung erhalten. Insgesamt beinhaltet das Jobcoaching drei Etappen. Unterstützt wird das Programm durch den Kanton, die Stadt Biel und diverse Institutionen.

Freiwillige gesucht

Laut den Verantwortlichen hat das Programm noch freie Plätze. Weiter suchen Multimondo und Frac fortlaufend Mentorinnen und Mentoren, die bereit sind, sich während sechs Monaten für eine bis zwei Stunden pro Woche zu engagieren. mt

Links: www.multimondo.ch, www.frac.ch

Das «Irrenhaus» schliesst

Biel Der Dorf-Kiosk an der Bözingenstrasse in Biel schliesst heute endgültig. Kioskbesitzerin Barbara Zulauf war vor zwei Jahren Teil der Sommerserie

Anna Meister

«Die Welt ist ein Irrenhaus und hier ist die Zentrale» steht auf einem Schild, das an der Kasse hängt. Ist dem tatsächlich so? «Ja, wir sind hier schon eine kleine Irrenanstalt», sagt Kioskbetreiberin Barbara Zulauf, genannt Babs, und lacht. Es ist ein freundliches, ehrliches Lachen. «Hier kommt jeder rein, vom Junkie bis zum Arzt.»

Optimisten würden sagen, der Kiosk ist halb voll, Pessimisten, er sei halb leer. Nur noch ein halbes Regal mit Magazinen hängt an der Wand und hinter der Theke steht ein halb gefülltes Regal mit Zigaretten, Filter und Tabak. Was ins Auge sticht, ist die grosse, rote Wand gegenüber der Ladentheke. Dort haben sich die Stammkunden verewigt. Glückwünsche, unzählige Mercis, liebe Grüsse und viele Unterschriften sind darauf zu lesen. «Diese Wand nehme ich mit auf die Lenk», sagt Babs Zulauf. Nachdem sie Kaffee und Tee eingegeschickt hat, stellt sie einen Teller mit Schokoladenkuchen hin. «Selbstgemacht», sagt sie. Jeden Morgen stehe sie auf und backe einen Kuchen für den Kiosk. Das sei mittlerweile Tradition.

Das Telefon aufgelegt

Vor zwei Jahren war «Telebielingue» bei Babs Zulauf zu Besuch. «Ich habe nur gute Erinnerungen an die Dreharbeiten», sagt Zulauf. «Auch wenn ich das Telefon aufgelegt habe, als sich das Fernsehen bei mir gemeldet hat.» Tatsächlich habe sie kurz davor mit ein paar Stammkunden gescherzt, dass sie demnächst «Telebielingue» in den Kiosk einladen würde. «Dann können sie unser Irrenhaus filmen.» Und zwei Wochen später habe sie ein gewisser Adrian Reusser angerufen und gesagt, er sei Moderator und Redaktionsleiter von «Telebielingue». «Ich habe ihm gesagt:

«Ich dachte, der veräppelt mich.»

Kioskbetreiberin Barbara «Babs» Zulauf über den Anruf von «Telebielingue» vor zwei Jahren.

«Gute Verarschung, ich wünsche dir noch einen schönen Tag» und habe aufgelegt.» Sie sei der festen Überzeugung gewesen, dass einer ihrer Stammkunden sich einen Scherz erlaubt habe. «Ich dachte, der veräppelt mich.»

Doch Adrian Reusser liess nicht locker und besuchte Zulauf kurze Zeit später in ihrem Kiosk. Da habe sie realisiert, dass er es doch ernst meinte. Nach einem langen Gespräch erklärte sie sich dazu bereit, sich im Kiosk filmen zu lassen. Zwar hätten die Kun-



Immer ein offenes Ohr für die Kunden: Barbara «Babs» Zulauf, Betreiberin des Dorf-

den eine Weile gebraucht, bis sie mit den Kameras im Kiosk warm geworden seien, so Zulauf, aber einige hätten sich dann doch geöffnet. Und wem es zu viel war, der sei während der Zeit einfach nicht mehr gekommen. Adrian Reusser habe ihr zum Schluss der Dreharbeiten gesagt, er könnte diese Arbeit im Kiosk nicht verrichten. «Er sagte, er habe grossen Respekt vor mir und meiner Arbeit.»

Nur wenig Laufkundschaft

Doch Babs Zulauf ist nicht nur Kioskbetreiberin, sie ist für viele Kunden auch eine Seelsorgerin. «Manchmal wünschte ich mir, ich hätte hier drin ein Sofa, auf dem mir meine Kunden ihre Sorgen erzählen können», sagt sie lachend. «Ich habe einige wirklich intime Geheimnisse erfahren.» 90 Prozent ihrer Kunden sind Stammkunden, Laufkundschaft hat sie kaum. «Wahrscheinlich, weil man von draussen nicht auf den ersten Blick sehen kann, dass hier ein Kiosk ist», vermutet sie.

Eine ältere Frau mit einem Rollator betritt den Kiosk. Es ist Therese, ihren Nachnamen hat Babs Zulauf vergessen. «Hier sind wir alle per Du, da merke ich mir keine Nachnamen», sagt sie. Therese möchte Zigaretten kaufen, doch die Marke, die sie immer raucht, ist vergriffen. Zulauf sucht ihr extra eine Schachtel heraus, die die gleiche Stärke hat. «Zum Glück re-

agieren die Kunden verständnisvoll darauf, dass ich das Lager nun nicht mehr auffülle», sagt Zulauf und wendet sich wieder Therese zu. «Was gab es denn heute zum Mittagessen?», fragt sie sie. «Sauerkraut», antwortet Therese und bezahlt ihre Zigaretten. «Ich mache am Samstag ein kleines Abschiedsfest mit Kaffee und Kuchen», sagt Zulauf. «Du kommst doch auch?» Dann drückt sie Therese noch einmal herzlich, bevor diese den Kiosk verlässt.

Eine Person, die vielen Fernsehzuschauern in Erinnerung geblieben ist, ist die damals 91-jährige Kunden auch eine Seelsorgerin. «Manchmal wünschte ich mir, ich hätte hier drin ein Sofa, auf dem mir meine Kunden ihre Sorgen erzählen können», sagt sie lachend. «Ich habe einige wirklich intime Geheimnisse erfahren.» 90 Prozent ihrer Kunden sind Stammkunden, Laufkundschaft hat sie kaum. «Wahrscheinlich, weil man von draussen nicht auf den ersten Blick sehen kann, dass hier ein Kiosk ist», vermutet sie.

Eigenbedarf des Vermieters

Traurig ist auch die Tatsache, dass der Kiosk heute für immer seine Türen schliesst. Cédric Hysek, der Vermieter und Betreiber der Bözinger Apotheke, hat Eigenbedarf angemeldet. Er möchte seine Apotheke vergrössern. Vor über einem Jahr hat er Babs Zulauf darüber informiert. «Er hat mir angeboten,

Berner Fernsehpreis für Sommerserie

Vor rund zwei Jahren hat Adrian Reusser, Moderator und Redaktionsleiter bei m Regionalsender «Telebielingue», eine Sommerserie über den Dorf-Kiosk in Bözingen realisiert (siehe Nachfrage rechts).

Im Fokus standen die Kioskbetreiberin Barbara Zulauf, genannt Babs, und ihre Kundschaft. Da gab es die damals 91-jährige Anna Burri, die trotz Altersgebrehen täglich den Kiosk besucht hat, Da-

niel Winkler, der Zulauf nach einem Herzstillstand im Kiosk das Leben gerettet hat oder der Abwart Martin Jufer, der trotz seiner Behinderung alles andere als eingeschränkt ist in seinen Tätigkeiten.

Nun hat Reusser für die Kioskserie den Berner Fernsehpreis von der Berner Stiftung für Radio und Fernsehen gewonnen. Die Stiftung zeichnet alle zwei Jahre die besten Radio- und

Fernsehsendungen des Kantons aus. Reusser hat in der Kategorie Fernsehen den ersten Platz belegt, zusammen mit einem Beitrag des Schweizer Radio und Fernsehens SRF. Die Preisverleihung findet am Donnerstag, 18. Mai, im SRF-Radiostudio in Bern statt.

Bereits 2011 hat «Telebielingue» den Fernsehpreis erhalten – für die Livesendung der Bieler Wahlen. apm